

EU-Kolloquium „Der Aufstieg nationalpopulistischer Parteien – eine Gefahr für Europa?“

22. Januar 2015, 18.30 Uhr, Rathausfestsaal Saarbrücken

Bericht

Im Rahmen der Deutsch-Französischen Woche 2015 luden das Frankreichzentrum, die Europäische Akademie Otzenhausen, die Asko-Europa-Stiftung und Europe Direct in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Saarbrücken, dem Deutsch-Französischen Jugendwerk, dem Institut d'Etudes Françaises Saarbrücken und dem Goethe-Institut Nancy zu einer Podiumsdiskussion zum Thema „Der Aufstieg nationalpopulistischer Parteien – eine Gefahr für Europa?“ in den Rathausfestsaal Saarbrücken ein. Am 22. Januar um 18.30 Uhr fanden sich etwa 100 Zuschauer ein, um der Podiumsdiskussion zwischen den eingeladenen Experten zu folgen. Referenten waren Prof. Dr. Anthi Wiedenmayer von der Aristoteles Universität Thessaloniki, zur Zeit Europaicum-Gastprofessorin an der Universität des Saarlandes, Dr. Florian Hartleb, Politikwissenschaftler am Wilfried Martens Centre for European Studies Brüssel, sowie Prof. Dr. Nicolas Hubé von der Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne. Moderiert wurde die Veranstaltung von der SR-Journalistin Lisa Huth.

Wie Thomas Brück, Beigeordneter und Dezernent für Umwelt, Migration und Recht der Stadt Saarbrücken, und Prof. Dr. Claudia Polzin-Haumann, Leiterin des Frankreichzentrums, in ihren **Grußworten** betonten, ist das Thema des Populismus in Europa von ungeahnter Aktualität. Ausgangspunkt für die Planung der Veranstaltung waren die Erfolge der populistischen Parteien bei den Europawahlen im Mai 2014. Inzwischen habe sich jedoch die Dringlichkeit der Frage durch neue Entwicklungen noch verschärft. Dazu gehört etwa die enorme Präsenz der Populisten im Wahlkampf zu den griechischen Parlamentswahlen von 25. Januar 2015. In Deutschland überraschte der schnelle Aufstieg der Pegida-Bewegung, die durch die islamistischen Attentate auf die Charlie-Hebdo-Redaktion in Paris vom 7. Januar 2015 zusätzlich Nahrung erhielt. Doch regt sich gerade in Deutschland auch sehr viel Widerstand gegen eine solche Vereinnahmung der Opfer von Paris.

Die eingeladenen Gastreferenten stellten zunächst in einem kurzen Statement ihre Sicht auf den Aufschwung des Populismus in Europa vor. **Prof. Dr. Anthi Wiedenmayer** skizzierte in ihrem Impulsvortrag die aktuellen Erfolge des Populismus in Griechenland als Konsequenz der desaströsen sozioökonomischen Situation, in der viele grundlegende soziale Menschenrechte nicht mehr gewährleistet seien. Zudem sei die demokratische Tradition Griechenlands relativ jung und grundlegend von Feindbildern und populistischen Argumentationen geprägt. Bei der Betrachtung der Situation in Griechenland sprach sie sich für eine deutliche Differenzierung zwischen Linkspopulismus, wie er etwa von Syriza verkörpert werde, und dem Rechtspopulismus einer Partei wie der Goldenen Morgenröte aus, welche Demokratie und Menschenrechte verachte. Auch in Deutschland habe man das inzwischen verstanden und betrachte Syriza mit einem nüchterneren Blick.

Gastreferent **Prof. Dr. Nicolas Hubé** ging die Frage nach dem Wesen des Populismus aus einer stärker theoretischen Perspektive an. Die moderne Politik sei grundlegend populistisch geprägt, insofern sei Populismus keine spezifische Ideologie, sondern vielmehr eine Strategie, die von Exponenten unterschiedlicher politischer Richtungen genutzt werde und auch gerne als Schimpfwort diene, um sich von anderen Parteien abzugrenzen. Als kennzeichnende Merkmale für populistische Argumentationsmuster nannte er die Gruppierung um eine Person, die Bezugnahme auf eine manchmal reale, sehr häufig aber auch lediglich als solche empfundene Krise, die Dramatisierung des politischen Stils und einen antipolitischen Gestus, mit dem man sich gegen das ‚System‘ wende, zu dem man in Wirklichkeit eigentlich selbst gerne gehören möchte. Hubé betonte auch, dass die Unterschiede zwischen den traditionellen Parteien immer mehr eingeebnet würden (z. B. durch die

Zusammenarbeit von SPD und CDU/CSU in der Großen Koalition), wodurch sich das Bedürfnis nach Alternativen wie Pegida verstärkte.

Dr. Florian Hartleb stellte die Entwicklungen in Frankreich, Deutschland und Griechenland in einen größeren Kontext und zog Parallelen zu Entwicklungen in den USA, Skandinavien und Osteuropa. Auch er unterstützte die These, dass die klare Unterscheidbarkeit zwischen den politischen Richtungen immer mehr verloren gehe, was sich inzwischen sogar an den Populisten zeigen lasse, unterstütze doch beispielsweise Marine Le Pen die links orientierte Syriza-Partei. Andererseits bestünden innerhalb des rechtspopulistischen Lagers durchaus Unterschiede; während die AfD grundsätzlich demokratisch sei, gäben sich der FN radikaler und die Goldene Morgenröte extremistisch. Es gebe wenig Zusammenarbeit zwischen west- und osteuropäischen Rechtspopulisten, da die Feindbilder zu unterschiedlich seien. Daher bestehe keine einheitliche Front. Die Situation in Griechenland, wo der Erfolg der Rechtsextremen Produkt einer echten Krise sei, sei die Ausnahme, denn meistens verzeichneten die populistischen Parteien gerade in den Wohlstandsdemokratien besonders viel Zulauf. Hinter traditionellen Mobilisierungsthemen der Populisten wie etwa EU-Kritik, Islamdebatte und Angst vor Überfremdung stecke oft Anti-Elitismus, so reagiere etwa Pegida nur vordergründig auf die Angst vor dem Islam und eigentlich viel mehr auf die Unzufriedenheit mit den Eliten. Der Bedeutungszuwachs der sozialen Medien befeuerte eine ‚Empörungsdemokratie‘ und spiele damit Populisten in die Hände.

In der auf die Statements folgenden **Diskussion** zwischen den Experten und dem Publikum stand die Frage im Zentrum, wie man mit populistischen Bewegungen umzugehen habe. Sobald die nationalpopulistischen Parteien an Einfluss gewönnen und insbesondere durch Wahlerfolge ein Podium erhielten, wirkten ihre Diskursmuster auch auf etablierte Parteien und letztendlich auf die Gesellschaft. So seien etwa etablierte Parteien wie die CDU und die SPD sehr populistisch mit der Eurokrise umgegangen. Populistische Parteien nähren sich, so die These, von Schwächen in der medialen Auseinandersetzung mit Inhalten. Auf diese Weise sei der Front National in Frankreich ein sehr gutes Medienprodukt geworden. Je mehr Stimmengewinne der FN einfahre, desto weniger qualifiziertes Personal stehe allerdings vor Ort zur Verfügung; es fehle an Technokraten. Hierin liege genau das Paradoxe, da der FN nun Teil des Systems sei, das die Partei eigentlich bekämpfe. Auf solche Widersprüche müsse man hinweisen.

Insgesamt wurde die These vertreten, dass die Befürworter z. B. der europäischen Einigung versäumt hätten, mit Fakten für ihre Ideen zu werben. Eine funktionierende Demokratie beruhe auf Kompromissen zwischen divergierenden Interessen. Populisten konstruierten demgegenüber einen einheitlichen Volkswillen, um Ideen werde nicht mehr gerungen. Man müsse daher wieder lernen, sich mit den Argumenten und Diskursen der Populisten auseinanderzusetzen und über politische Inhalte zu sprechen. Politische Bildung, gerade auch für junge Menschen, sei sehr wichtig.

In seinem **Schlusswort** plädierte Klaus-Peter Beck dafür, das derzeit fragile Europa zu stabilisieren und auszubauen. Populismus sei eine Konsequenz der sozialen Spannungen auf dem Kontinent. Auch er betonte noch einmal die Bedeutung der politischen Bildung und appellierte eindringlich dazu, das Thema in der Zivilgesellschaft weiter zu diskutieren.

Die Veranstaltung schloss mit einem gemeinsamen **Umtrunk**, bei dem die Zuschauer die Diskussion mit den Referenten fortführen und sich an den Infoständen der Partner über deren Angebote informieren konnten.